

# Moment

 DIÖZESE INNSBRUCK  
 ERZDIÖZESE SALZBURG

SONDERBEILAGE DER TIROLER TAGESZEITUNG

Nr. 106 – November 2013



Die Veranstaltungen im Jubiläumsjahr laden ein, innezuhalten, einander zu begegnen und zu feiern. Foto: Thinkstock

## Die Bereitschaft zum Aufbruch gehört zum lebendigen Glauben

Von der Vergangenheit lernen, um mutig in der Gegenwart zu leben und den Blick mit Hoffnung auf die Zukunft zu richten, ist Ziel des Gedenkjahres.

Mit Beginn des neuen Kirchenjahres, also am 1. Dezember, erfolgt der Start für das 50-Jahr-Jubiläum der Diözese Innsbruck. Fünfzig Jahre laden zum Rückblick ein, welche Wege die Kirche in unserem Land gegangen ist. Ein ehrlicher Blick auf die Vergangenheit und die Dankbarkeit für Gottes Segen sollen uns in diesem Jahr begleiten. Wir wollen in diesem Gedenkjahr von der Vergangenheit lernen, um mutig in der Gegenwart zu leben und den Blick mit Hoffnung auf die Zukunft zu richten.

### Dank für Vergangenes

Unser Glauben lebt im Spannungsfeld zwischen Herkunft und Zukunft. Wir sind hineingestellt in eine Geschichte – eine Segensgeschichte mit allem Leid, mit allem Versagen, mit allen Krisen und Nächten und auch mit der Zusage des Lebens und des Heils. Im Alten Testament ist es klar: Der Glaube an Gott geht weiter von Generation zu Generation! Zum

Glauben gehören gemeinsame Wurzeln, gehört die lebendige Gemeinschaft in der Gegenwart und die Weitergabe an kommende Generationen. Im Glauben nehmen wir teil an der Vorliebe Gottes für Mensch und Welt. Wir dürfen die 50 Jahre Diözese Innsbruck auch als eine Liebesgeschichte Gottes mit uns entschlüsseln.

### Vertrauen in die Gegenwart

Wie haben wir vor 50 Jahren gelebt und geglaubt? Wie war vor 50 Jahren das Zusammenleben in den Familien? Wie die Wohnungs- und Arbeitsbedingungen? Das Freizeit- und Konsumverhalten? Im Bereich der Medien und der Kommunikation leben wir heute in einer anderen Welt. Wie wurde damals Gottesdienst gefeiert? Welche Strukturen waren in der Kirche und in der Gesellschaft

prägend? Was hat sich in den vergangenen 50 Jahren alles verändert! Man könnte diese Umbrüche und Veränderungen als Abfall und Bedrohung deuten. Ich möchte Veränderungen und Krisen als Herausforderung und Chance verstehen: Gott kommt uns in der heutigen Wirklichkeit entgegen. Es braucht eine Kirche, die sich in ihr Gespräch einzuschalten vermag. Es braucht eine Kirche, die es versteht, mit den Jungen ins Gespräch zu kommen.

In 50 Jahren ist viel gewachsen, von dem wir heute noch zehren. 50 Jahre sind aber keine reine Erfolgsgeschichte: Die Auseinandersetzungen und Konflikte seit den 70er-Jahren haben ihre Spuren hinterlassen. Es waren auch Jahre mit Verletzungen und tiefen Enttäuschungen. Nicht wenige haben sich von der Kirche entfremdet. – In der Heiligen

Schrift ist jedes 50. Jahr auch ein Jahr der Buße und Umkehr, der Versöhnung, der Bitte um Heilung, ein Jahr des Neuanfangs.

### Gemeinsam „Aufbrechen“

Das Diözesanjubiläum steht unter dem Motto „Aufbrechen“. Das Zweite Vatikanische Konzil spricht wiederholt vom „pilgernden Volk Gottes“. Die Bereitschaft zum Aufbruch und zur Erneuerung gehört zu einem lebendigen Glauben immer dazu. Es entspricht mit Abraham und mit dem Volk Israel der Urbewegung des Glaubens, nicht sesshaft zu sein, sondern aufzubrechen zu neuen Horizonten. Das gilt auch für die Kirche in unseren Tagen. Da gilt es kritisch hinzuschauen: Entspricht unser Leben dem Evangelium? Haben wir Augen für Menschen in Not? Wie können wir ein positives Klima für Kinder und Jugendliche schaffen, wie können wir Menschen, vor allem junge Menschen, für das Evangelium begeistern? Papst Franziskus spricht von einer Kirche, die dem Geheimnis Gottes Raum gibt; eine Kirche, die dieses Geheimnis in sich selbst beherbergt, so dass es die Leute entzücken und sie anziehen kann.

Unser Diözesanpatron Petrus Canisius schreibt in seinem Testament: „Herr ... deinem hochheiligen Namen, von dem und durch

den alles Gute Bestand hat und geschieht, sei allein im Himmel und auf Erden vollkommene Ehre und Lob von nun an bis in Ewigkeit.“ Der Dienst an der Freude und an der Hoffnung ist gerade in einer krisengeschüttelten Kirche, in Erfahrungen der Nacht, der Erfolglosigkeit und der Vergeblichkeit gefragt. Petrus Canisius verbindet einen gesunden Realismus und Nüchternheit mit der Freude im Glauben und mit der Hoffnung.

Ich lade Sie ein, den Weg mitzugehen! Lassen wir uns ein auf

„Die Bereitschaft zum Aufbruch und zur Erneuerung gehört zu einem lebendigen Glauben immer dazu.“

Bischof Manfred Scheuer

Gott und vertrauen ihm. Mögen die verschiedenen Angebote im Jubiläumsjahr zu „Orten“ des Innehaltens, der Besinnung, der Freude, der Begegnung, des Feierns und der Kraft werden, wo wir Gott begegnen können und uns geborgen wissen in seiner Liebe!

Manfred Scheuer  
Bischof von Innsbruck



Foto: Diözese Innsbruck/Aichner

„Mögen die Angebote im Jubiläumsjahr zu Orten der Freude und der Kraft werden.“

Bischof Manfred Scheuer

## Hoher Stellenwert des Glaubens

**W**enn die Diözese Innsbruck ihr 50-jähriges Bestehen feiert, dann ist das ein Anlass, an alle die Menschen zu denken, die durch ihr Leben, ihre Überzeugung und ihr Gebet dieses Land geprägt haben. Als Aufbau- und Gründerbischof ist Paulus Rusch unvergesslich. Als ich von 1997 bis 2002 Bischof von Innsbruck sein durfte, erlebte ich ein Land, in dem der Glaube und die katholische Kirche einen hohen Stellenwert haben. Es war für mich immer wieder eine große Freude, bei Visitationen in den Pfarren Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und älteren Menschen zu begegnen, die ihr Leben auf Gott ausrichteten und Hoffnung aus einem tiefen Glauben schöpften. So wünsche ich der Diözese Innsbruck, dass in ihr die Saat des Evangeliums weiterhin auf fruchtbaren Boden fällt.



Foto: Erzdiözese Salzburg

Erzbischof Alois Kothgasser  
Apostolischer Administrator  
der Erzdiözese Salzburg

## Ein Segen für unsere beiden Diözesen

**B**ezeichnen für die Diözese Innsbruck ist der Bistumspatron Petrus Canisius. Mit seinem Katechismus hat er Geschichte geschrieben und hat darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, den eigenen Glauben kennen zu lernen und eine Sprache zu finden, diesen Glauben in rechter Weise weiterzugeben. Um diesem Auftrag gerecht zu werden, war die Diözesanregelung ein Segen für unsere beiden Diözesen, die eine lange gemeinsame Geschichte prägt. Die Verbundenheit bringen wir nach wie vor zum Ausdruck – durch verschiedene Formen der Zusammenarbeit in der Ausbildung der Priester, durch Begegnungen der Bischöfe, durch die Präsenz bei Festen. In tiefer Verbundenheit schicke ich Euch Segenswünsche zu diesem Jubiläum. Gemeinsam wollen wir das Anliegen des hl. Petrus Canisius in die Zukunft beider Ortskirchen tragen.



Foto: Tiroler Sonntag

Ivo Muser  
Bischof von Bozen-Brixen

## Wichtiger Bestandteil des Alltags

**A**UFBRECHEN lautet das Motto zum 50-jährigen Jubiläum der Diözese Innsbruck und die Diözese meint dies im wahrsten Sinne des Wortes. Statt in Nostalgie zu schwelgen, bricht sie im Jahr 2014 mit ihren Mitgliedern in ferne Länder wie Israel auf, geht mit ihnen auf Pilgerwanderung und lädt dazu ein, das Jubiläumsjahr aktiv mitzugestalten. Eine 40-tägige Tour durch Tirol soll speziell jungen Katholikinnen und Katholiken die Möglichkeit geben mitzureden und mitzubestimmen.

Die katholische Kirche ist ein wichtiger Bestandteil des Alltags der Tiroler und Tirolerinnen und die Diözese Innsbruck liegt mit ihren Veranstaltungen zum Jubiläum am Puls der Zeit und nahe bei den Menschen. Als Landeshauptmann von Tirol möchte ich ganz herzlich zum 50-jährigen Bestehen gratulieren.



Foto: Land Tirol/Aichner

Günther Platter  
Landeshauptmann von Tirol

## Provisorien halten länger

**D**iese Vorarlberger Lebensweisheit trifft auch für die Zuordnung von Kirchengebieten zu. Was schon 1818 ins Auge gefasst war, brauchte 150 Jahre bis zur Verwirklichung – die Eigenständigkeit unserer Diözesen.

Mit Tirol und unserer Nachbardiözese Innsbruck fühlen wir Vorarlberger uns weiterhin in besonderer Weise verbunden – durch die gemeinsame Priesterausbildung, die Universität in Innsbruck, durch viele persönliche Beziehungen.

Die Aufbruchsstimmung der Jahre des 2. Vatikanischen Konzils prägte die Gründungszeit unserer beiden Diözesen. Dass wir Christen auch heute in manchen Wüsten der modernen Zeiten Wärme verbreiten gegen die Kälte von Rationalisierung und Egoismen, das ist mein Wunsch für alle diesseits und jenseits des Arlbergs.



Foto: Kath. Kirche Vorarlberg/Ionian

Benno Elbs  
Bischof von Feldkirch



**Aufbrechen als eine tiefe Wahrheit unseres Lebens. Es ist das Motto, unter dem das Diözesanjubiläum steht.**

Foto: Fotolia

# Die Kirche ist in einem großen Wandel

**Aufbrechen: Die Diözese Innsbruck hat mit diesem Motto zusammengefasst, was sich in den letzten Jahrzehnten ereignet hat. Die Kirche ist in einem großen Wandel.**

**D**ieses Motto ist aber zutiefst biblisch: „Zieh weg“. Mit diesem Wort beginnt die Geschichte Abrahams. Er soll in hohem Alter Heimat und Gewohntes hinter sich lassen und in ein Land ziehen, das Gott ihm zeigen wird. Es sei das Land der Verheißung. Was für eine seltsame Zielangabe. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Vater Jesu Christi ist nur in der Erfahrung des Aufbrechens kennen zu lernen.

Auszug, Aufbrechen: Exodus. So heißt ein ganzes Buch der Bibel. In ihm wird die Grunderfahrung Israels beschrieben: der Auszug des Volkes Gottes aus Ägypten, dem Land der Knechtschaft; und vor allem: der Bundschluss am Sinai. Gott erwählt dieses Volk als sein Zeichen unter den Völkern in Barmherzigkeit und unbedingtem Anspruch. Seitdem durchzieht die ganze Heilige Schrift der Ruf

zum Aufbrechen, zum Auszug.

Aufbrechen ist eine ganz tiefe Wahrheit unseres Lebens, die so selbstverständlich ist, dass wir sie permanent übersehen. Wir können keinen Augenblick unseres Lebens zurückholen, nie die Zeit anhalten, sondern immer nur in der Gegenwart sein. Und Gegenwart bedeutet immer, etwas zurücklassen, etwas erwarten. So wie wir unser Leben nicht nach rückwärts, sondern immer nur nach vorne leben können, so hat auch in der Heiligen Schrift der Engel mit dem Flammenschwert den Weg ins Paradies verbaut. Kein Weg führt zurück ins Paradies. Die Bibel weist uns vielmehr in die Zukunft. Denn ihr Motto lautet: Ab in die Zukunft. Seitdem erwarten auch wir den Tag des Herrn, das Reich des Messias, das himmlische Jerusalem.

Aufbrechen geschieht aber nicht immer freiwillig. Sehr oft werden wir gezwungen, aus alten Gewohnheiten und alten Behausungen auszuziehen. So ist es auch der Kirche hier in Tirol ergangen: vom staatlich geschützten und gepflegten Platzhirsch zu den ersten Schritten in der Einübung des aufrechten Ganges mit all den Problemen der Pubertät. Da ging manches daneben, manche Blessur bekam

man ab; – und dennoch heißt das Motto des Jahres AUFBRECHEN.

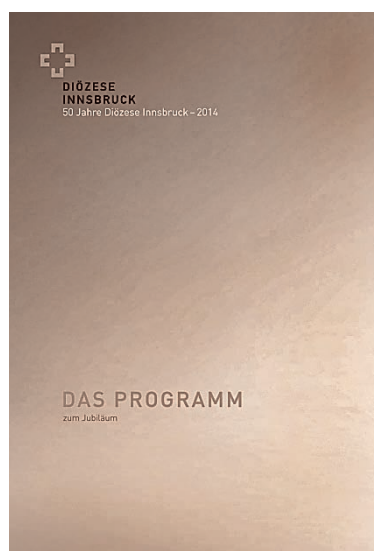
Da steckt Mut drin und eine ganz neue Treue, die unsere Kirche durch Papst Johannes XXIII. zu lernen begonnen hat. Unsere katholische Kirche war und ist ein Elefant der Erinnerung und ein mitunter prekäres Genie der Beharrlichkeit. Dieser Papst aber meinte, unsere Kirche müsse eine zweite Treue lernen: die Treue zur Zukunft, die uns aus Gottes Hand neu geschenkt wird. Wir sollten Christus suchen nicht nur, wie er war, sondern wie er gegenwärtig ist und kommen wird.

Das Motto AUFBRECHEN tut uns die Treue zur Zukunft zu, die wir nur sehen werden, wenn wir aufbrechen. Wir sollen Menschen des Exodus werden. Exodus-Menschen aber beobachten nicht aus sicherer Distanz und kommentieren die Mühen der anderen, sie sind mittendrin und eröffnen die Zukunft im Gehen selbst. Das Motto AUFBRECHEN möchte alle ermutigen, diesem Geheimnis des Lebens, innerhalb und außerhalb der Kirche, zu trauen. Wie sagte denn Johannes XXIII.: Hier sitze ich, ich kann noch ganz anders.

Roman A. Siebenrock  
moment@diibk.at

## PROGRAMMHEFT

# Tipps und Termine zum Jubiläum



**D**ie ersten 50 Jahre ihres Bestehens sind für die Diözese Innsbruck Anlass, um zurückzuschauen und vorauszublicken. „Aufbrechen“ ist das Motto des Jubiläums, das am 1. Dezember 2013 beginnt und am 8. Dezember 2014 endet: Es soll Spuren hinterlassen und lange weiterwirken.

Im Jubiläumsjahr möchte die Diözese Innsbruck die Menschen und damit die Vielfalt und Buntheit der zahlreichen Gruppierungen, Initiativen und Einrichtungen, die in allen gesellschaftlichen Ebenen aktiv sind, in ein breiteres

Licht rücken. Das Jubiläum startet am 1. Dezember mit einer Eröffnungsvesper in allen Dekanaten der Diözese. Am 3. Dezember folgt der Vortrag „Macht die Türen auf! Kirche in der Welt von heute“ mit Bischof Erwin Kräutler um 19.30 Uhr im Haus der Begegnung.

Einer der Höhepunkte des Jubiläums ist das Diözesanfest, das am Samstag, 20. September 2014, in Innsbruck stattfindet.

Das gesamte Programm sowie alle Details rund um das Jubiläum sind online abrufbar unter [www.aufbrechen2014.at](http://www.aufbrechen2014.at)



Moment

22. November 2013 – Sonderbeilage



Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993f.;  
Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber  
(Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH.;  
Hersteller: Intergraphik Ges. m. b. H.; Sonderpublikationen, Leitung:  
Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Karin Bauer, Michael Gestaltmeyer, Christa Hofer. Redaktion: Karin Bauer, Heike Fink, Daniel Furxer, Michael Gestaltmeyer, Walter Hölbling, Christa Hofer, Andrea Huttegger, Martin Kapferer, Wolfgang Kumpfmüller, Daniela Pfennig, Manfred Scheuer, Roman A. Siebenrock, Sabine Tschon.  
Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer. Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation: Wolfgang Kumpfmüller.  
Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578,  
Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@diibk.at



Foto: Schädle

**Xaver Schädle**, Mieming, Pfarrkurator Pfarre Wilten-West: Ich engagiere mich, weil ich die Gemeinschaft und das soziale Engagement in unserer Kirche schätze und liebe.



Foto: Walchensteiner

**Helga Walchensteiner**, sozialpädagogische Familienhelferin, Caritas Osttirol: Weil die ambulante Arbeit gute Möglichkeiten bietet, Familien auf ganz individuelle Weise zu betreuen.



Foto: Wiesmann

**Rudolf Wiesmann**, Fachstelle Altenseelsorge: Ich engagiere mich in der Diözese, weil ich hier etwas von Jesu und Gottes Weite und Herzlichkeit weitergeben kann und möchte.



Foto: Dremel

**Margit Dremel**, Vorstandsmitglied im Katholischen Familienverband: Weil Familien eine starke Vertretung brauchen, welche sich für ihre Anliegen einsetzt.



Foto: Klema

**Wolfgang Klema**, Pastoralassistent in der Pfarre Petrus Canisius: Weil ich Berufung spüre, Arbeit in der Kirche zu meinem Beruf machen konnte und gern im Weinberg Gottes mitarbeite.



Foto: Gampert

**Vanessa Gampert**, Innsbruck, Domchorsängerin: Weil ich durch die Musik zur Liturgie beitragen kann und mir dadurch sowie durch die Gemeinschaft vieles zuteil wird.



Foto: Betriebsrat Bischöf. Ordinariat

**Stefan Kindler**, Betriebsratsvorsitzender Schwaz: Ich engagiere mich in der Diözese, weil auch kirchliche Mitarbeiterinnen gute Rahmenbedingungen für ihre Arbeit brauchen.



Foto: Strebiter

**Monika Strebiter**, Pfarrgemeinderätin in Wattens: Weil ich mich gerne für einen lebendigen und gelebten Glauben einsetze, in der Pfarre und im Seelsorge-raum.

# Gesichter der Diözese Innsbruck

## Warum ich mich in der Diözese Innsbruck engagiere:



Foto: Höpferger

**Astrid Höpferger**, Leiterin der Telefonseelsorge Innsbruck: Weil wir mit dem Ohr am Telefon ganz dicht am Leben sind und das eine Sinn stiftende Arbeit ist.



Foto: Foto Sulzer

**Bernhard Schretter**, Direktor Paulinum Schwaz: Weil sich die Erziehung in einer katholischen Schule am ganzheitlichen christlichen Menschenbild orientiert.



Foto: Pauer

**Franz Pauer**, Vorsitzender der Katholischen Aktion: Weil ich an der Gestaltung einer gerechten Welt nach den Maßstäben des Evangeliums mitarbeiten möchte.



Foto: Wolfgang Meixner, Kath. Jugend

**Maria Decristoforo**, Innsbruck, Projektkoordinatorin Tournee: Ich engagiere mich in der Diözese, weil ich Freude daran habe, meinen Glauben mit anderen zu leben.



Foto: Lamprecht

**Karin Lamprecht**, Religionslehrerin in Telfs: Ich engagiere mich in der Berufsgemeinschaft der ReligionslehrerInnen, um für meine KollegInnen ein Sprachrohr zu sein.



Foto: Kerschbaumer

**Fritz Kerschbaumer**, Pastoralassistent in der Uni-Pfarre Innsbruck: Ich engagiere mich in der Diözese, weil auch Studierende die Zukunft der Kirche sind.



Foto: Peter

**Karin Peter**, Innsbruck, KPH – Edith Stein: Weil mir die Ausbildung von Lehrer/innen auf der Grundlage eines christlichen Menschenbildes wichtig ist.



Foto: DSG Tirol

**Herbert Hallegger**, Obmann der Diözesansportgemeinschaft Tirol: Weil ich bemüht bin, unseren Glauben auch in der Welt des Sports präsent zu halten.



Foto: Stüger

**Adolf Stüger**, Schwaz, Obmann der Katholischen Männerbewegung: Weil sich Männer viel zu wenig ins Tagesgeschehen unserer Kirche einbringen.



Foto: Grund

**Thilo Grund**, Lehrer: Weil ich als Christ in dieser konkreten Ortskirche eine Heimat habe. Heimisch sein aber bedarf der Identität, und diese mein aktives Zutun.



Foto: Kerber

**Johannes Kerber**, Pflach, Mitglied der Diözesanleitung der Jungchar: Ich engagiere mich in der Diözese, weil ich Kirche für Kinder mitgestalten will.



Foto: Hofinger

**Christine Hofinger** aus Mutters: Ich engagiere mich in Pfarre und Dekanat, weil mir das viele schöne Begegnungen beschert und meinen Glauben im Leben verankert.



Foto: Achammer

**Gerhard Achammer**, Pfarrkirchenrat und Pfarrgemeinderat in Maria am Gestade: Weil die Kirche nur funktioniert, wenn die Menschen mitmachen.



Foto: Rabatscher

**Maria Rabatscher**, Leiterin sozialpastorales Zentrum Telfs: Weil wir mit Freude mit den Menschen vor Ort an einem Weg arbeiten dürfen, der unser Gottvertrauen stärkt.



Foto: Runggaldier

**Raimund Runggaldier**, Kirchenmusikerreferent der Diözese: Weil mir die Sorge um die Pflege einer lebendigen Kirchenmusik in all ihren Formen am Herzen liegt.



Foto: Mayer

**Joachim Mayer**, Kirchenchorleiter Zirl: Weil die Kirche der lebendige Leib Christi ist, der die Botschaft und die Liebe Jesu heute konkret verkörpert und weitergibt!



**Wolfgang Meixner**, Innsbruck, Jungschar- und Jugendseelsorger: Ich engagiere mich in der Diözese, weil ich gerne mit Kindern und Jugendlichen auf der Suche nach Gott bin.

Foto: Meixner



**Paul Zirngast**, PRG-Obmann Pfarre St. Nikolaus Hall: Ich engagiere mich in der Diözese, weil ich in der Gemeinschaft etwas bewegen und den Glauben verbreiten will!

Foto: Zirngast



**Helene Okon**, Pfarrgemeinderätin Pfarre Innsbruck-St. Paulus: Ich engagiere mich in der Diözese, weil ich, wenn ich die schwere Kirchentüre aufsteme, weiß, dass ich hier richtig bin.

Foto: Okon



**Armin Tschurtschenthaler**, Domceremoniar: Weil uns die Frohbotschaft durchs Leben trägt und mir besonders die aufmerksame Gestaltung der Liturgie wichtig ist.

Foto: Tschurtschenthaler



**Peter Stern**, Innsbruck, Jungschargruppenleiter: Ich engagiere mich, weil es bereichernd ist, zu sehen, welche Dinge aus der gemeinsamen Zeit von Kindern entstehen können.

Foto: Stern



**Hildegard Anegg** aus Innsbruck, geistliche Assistentin der katholischen Frauenbewegung: Ich engagiere mich in der Diözese, weil ich meine Freude am Glauben gerne teile.

Foto: Anegg



**Willibald Sandler**, Gebetshaus-Leiter: Weil ich mich für Jesus Christus engagiere, der für mich alles gegeben hat, und weil Engagement für Jesus Christus immer Engagement für die Kirche ist.

Foto: Sandler



**Birgitt Drewes**, Mils, Ehrenamt Tiroler Hospiz-Gemeinschaft: Es ist das Spüren, dass sich kleine Räder bewegen, wenn mein widerspenstiger Geist Teil des Ganzen ist.

Foto: Zoller

# Gesichter der Diözese Innsbruck

## Warum ich mich in der Diözese Innsbruck engagiere:



**Martin Riederer OPraem**, Pfarrer in Fließ: Weil Gott mich nicht loslässt und das vertrauende Menschsein und -Werden in den Fußstapfen Jesu besondere Freude und spannende Aufgabe ist.

Foto: Riederer



**Karin Adami**: Weil ich in meiner Tätigkeit als Pilgerreferentin drei Themen verbinden kann, die mich begeistern: Pilgern, Reisen und Menschen.

Foto: Fotostudio WEST



**Teresa Seiwald**, Mutters, Jungschargruppen-Leiterin: Weil es mein Leben bereichert und alle Kinder dieser Welt es verdient haben, in die Mitte gestellt zu werden!

Foto: Seiwald



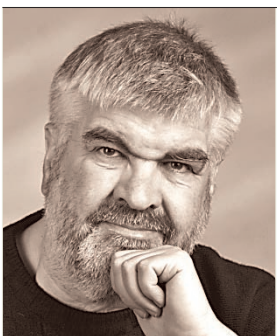
**Anna Hell**, Arzl, Gruppenleiterin und Jungscharlagerbetreuerin: Ich engagiere mich in der Diözese, weil ich es genieße, mit Kindern Zeit zu verbringen.

Foto: Hell



**Christine Fürtinger**, Bibliotheksleiterin St. Paulus: Weil ich mit einem sehr motivierten Team arbeiten darf und ich begeistert bin von den vielen lesebegeisterten Kindern.

Foto: Fürtinger



**Lothar Müller**, Klinikseelsorger: Ich engagiere mich, weil mir nichts anderes übrig bleibt. Wir brauchen die Kombination aus Gottes-, Nächsten- und Feindesliebe.

Foto: Die Fotografen



**Barbara Plichta**: Weil ich die Kirche liebe. Sie ist meine Heimat. Dort bekomme ich jede Woche Nahrung für meine Seele, dort kann ich Belastungen zu Füßen Jesu hinlegen.

Foto: Plichta



**Karl Eller**, Diakon: Weil es viele bedürftige Mitmenschen und viele sozial engagierte MitarbeiterInnen gibt, denen ich Hilfe und ein Sprachrohr sein möchte.

Foto: Eller



**Rosi Fehr**, Lektorin Pfarre Thaur: Weil Kirche und mein Glaube für mich zusammengehören. So kann ich Kirche mein (hoffentlich freundliches) Gesicht geben.

Foto: Fehr



**Herlinde Keuschnig**, Geschäftsführerin aktion leben tirol: Ich unterstütze die Diözese, weil der Glaube für mich eine starke soziale Kraft ist.

Foto: Keuschnig



**Elisabeth Wieser**, PGR-Obfrau Mühlau: Weil mir unsere Pfarre Mühlau besonders am Herzen liegt, in der wir vor zwanzig Jahren sofort Heimat gefunden haben.

Foto: Wieser



**Agnes Schranz**, Chorsängerin und Weihnachtsbasar-Mitarbeiterin St. Paulus Innsbruck: Weil wir als zugezogene Familie in unserer Pfarre schnell Heimat gefunden haben.

Foto: Schranz



**Reinhold Sigl**, Innsbruck: Ich engagiere mich in der Diözese, weil ER die vorbehaltlos liebende Konstante meines Lebens ist.

Foto: Sigl



**Maria Lindbauer**, Regionalleiterin Loretto Gemeinschaft: Weil durch die vielen Veranstaltungen die Menschen den lebendigen Gott näher kennen lernen.

Foto: Lindbauer



**Manuela Schweigkofler**, Geschäftsführerin Haus der Begegnung, Innsbruck: Ich engagiere mich, weil ich mich für Friede und Gerechtigkeit für alle einsetze.

Foto: Schweigkofler



**Elisabeth Anker**, Innsbruck, leitet das Haus der Begegnung: Weil Bildung und Begegnung eine gerechtere Zukunft für alle Menschen möglich machen.

Foto: Johanna Nowak



**Raimund Lammer**, Oberst, Österr. Bundesheer: Ich engagiere mich in der Arbeitsgemeinschaft katholischer Soldaten, weil ich den Frieden erhalten will.

Foto: Österr. Bundesheer

# Auf den Menschen zugehen

Was „Aufbrechen“ für einen jungen Priester bedeutet und welche Erwartungen er an seine Arbeit im Dienst Gottes hat, erzählt Adrian Georg Gstrein, Prämonstratenser des Stiftes Wilten.

Ich möchte bewirken, dass es den Menschen durch mein Wirken, Dasein, Hinhören, Hinschauen kurz- und langfristiger besser geht. Ich möchte das Vorbild Jesus Christus, der der Liebhaber des Lebens ist, mehr unter die Menschen bringen“, fasst Adrian Georg Gstrein seine Motive, Priester zu werden, zusammen. Für ihn heißt „Aufbrechen“, sich aufzumachen zu den Menschen, zu ihnen hinzugehen – ohne lästig zu sein. Dabei ist es ihm wichtig, auf den „kairos“ zu achten, den richtigen Zeitpunkt für ein Gespräch oder eine Begegnung: „Manchmal muss man diesen auch erwarten“, ist er überzeugt.

„Der christliche Glaube lebt von guten Beziehungen unter Menschen. Das ist der Motor meiner Arbeit.“

Adrian Georg Gstrein

Für sich selbst wünscht sich der junge Priester deshalb nicht nur viel Zeit für die Menschen, die ihn brauchen, sondern auch mehr Gelassenheit im täglichen Umfeld sowie weniger Egoismus und weniger Angst unter Christen. „Ich wünsche mir außerdem Mut für diese Beziehungsarbeit und Mut, über den eigenen Kirchturm hinauszuschauen. Ganz besonders erhoffe ich mir mehr Zugang zu jungen Menschen“, sagt er.

## Stärken für Gott einsetzen

Adrian Georg Gstrein hat es sich zur Aufgabe gemacht, seine Fähigkeiten und Stärken für seinen Glauben und den Dienst an den Mitmenschen einzusetzen: „Ich habe Geduld, Hoffnung,

mag Menschen, habe Gottvertrauen und glaube an die Kraft des Gebetes“, ist er überzeugt und fügt hinzu: „Ich kann aufbrechen lassen und zulassen – ich will durch mein Tun etwas bewegen und die Gemeinschaft weiterbringen.“

## Vielfalt bewahren

„Unsere momentane Welt, Pfarrgemeinde, politische Gemeinde, Diözese, Weltkirche ist sehr vielseitig und vielfältig“, freut sich der junge Priester. Er sieht seine Lebensaufgabe darin, in der Kirche aktiv zu sein, um eine gewisse Einheit in der Vielfalt zu gestalten. Dazu gehört für ihn auch die Förderung von Talenten und Fähigkeiten, die seine Mitmenschen haben, um Neues zu schaffen, neue Impulse zu geben und die Gesellschaft weiterzuentwickeln.

## Beziehungen leben

Für Adrian Georg Gstrein sind Beziehungen der Motor seiner Arbeit: Der christliche Glaube lebt von guten Beziehungen unter Menschen. Die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen aber stellen die Weichen anders: „Ich habe Angst vor der zunehmenden Gleichgültigkeit und der zunehmenden Beziehungslosigkeit unter den Menschen“, meint er. Seiner Ansicht nach fördern die neuen Medien die Beziehungen nicht, sondern vernetzen nur mehr: „Netzwerker teilen Menschen nur nach drei Kategorien, nach drei Fragen ein: Wen brauche ich? Wer ist mir egal? Wer ist eine Gefahr für mich? – Wir sollten Menschen nicht kategorisieren“, warnt Adrian Georg Gstrein. Er hat Angst vor dem zunehmenden Egoismus: „Die Welt von heute braucht mehr Zusammenschau, mehr Blick auf das Gemeinwohl – und vor allem Beziehung“, ergänzt er.

## Strukturen aufbrechen

„Eine meiner Stärken sehe ich auch darin, dass ich provozieren kann – und so auch zur Herausforderung werden kann“, schmunzelt er. Für ihn bedeutet seine Berufung darüber hinaus das Aufbrechen von starren Strukturen, die überholt sind:



Adrian Georg Gstrein will die Talente und Fähigkeiten seiner Mitmenschen fördern, um Neues zu schaffen.

Foto: Pfarre Völs

„Man darf nicht alles unreflektiert hinnehmen. Traditionen können hilfreich und stützend sein, sie können auch einengen. Deshalb muss Übernommenes immer wieder kritisch reflektiert werden. So kann man manchmal auch etwas aufbrechen und entrümpeln“, ist Adrian Georg Gstrein überzeugt.

Daniela Pfennig  
daniela@pfennig.at



Foto: Stift Wilten

Adrian Georg Gstrein  
OPraem ist Prämonstratenser des Stiftes Wilten, seit 2012 Priester und zurzeit als Kooperator in Völs tätig.

## Ein Ort, um Gott zu feiern

Wenn ich an unsere Kirche und insbesondere an unsere Diözese Innsbruck denke, dann empfinde ich tiefe Dankbarkeit, dass ich in ihr leben und wirken darf. Ich sehe die vielen Menschen vor mir, die mit mir gemeinsam glauben, suchen, fragen und hoffen. Im Laufe eines kirchlichen Arbeitsjahres kreuzen viele Menschen meinen Weg. Manche finden in der Gemeinde ein Zuhause, andere verabschieden sich wieder, wobei ich hoffe, dass auch sie auf dieser kurzen Wegstrecke etwas vom inneren Geheimnis der Kirche, nämlich vom Geheimnis Gottes erahnen durften.

Weil es in der Kirche eben auch „menschelt“, ist sie für viele eine bloße Organisation unter vielen anderen. Doch für mich ist die Kirche in erster Linie auch ein Ort, wo Menschen zusammenkommen und gemeinsam ihren Glauben an den lebendigen Gott feiern, als Kerngemeinde, aber auch als Gäste und Pilger.

Für die Zukunft unserer jungen Diözese wünsche ich mir ein fruchtbares Miteinander von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie eine umsichtige Diözesanleitung.

Ich wünsche mir auch Toleranz: Dass wir uns nicht in Grabenkämpfen verschiedener Richtungen verbeißen, sondern uns bewusst sind, dass Jesus Christus die Mitte und der tragende Grund unserer Kirche ist.

Mein größter Wunsch: dass wir immer wieder AUFBRECHEN und dass in unseren Herzen die Sehnsucht nach Gott wach gehalten wird, damit wir ein Zeichen für seine Nähe in der Welt sein können.

Sabine Tschon  
Pastoralassistentin  
Pfarre Guter Hirte  
sabine.tschon@dibk.at

## HINTERGRUND

# Das Werden der Diözese Innsbruck

## Die Diözesangründung 1964 im Spiegel der Tiroler Geschichte.

Die Folgen des 1. Weltkrieges veränderten nicht nur die politische Landkarte Tirols, sondern wirkten sich auch auf die historisch gewachsene Diözesanstruktur des Landes aus. Für das nunmehr österreichische Bundesland Tirol (und ebenso für Vorarlberg) bedeutete das, dass der Großteil des Landes kirchlich weiterhin zur Diözese Brixen gehörte, dass aber der Bischofs- und Verwaltungssitz

samt Bischöflichem Gymnasium und Priesterseminar in Italien lag. So wurde 1921 die vorerst noch Brixen unterstellte, im Dezember 1925 dann davon unabhängige Apostolische Administration Innsbruck-Feldkirch als selbstständiger Verwaltungssprengel errichtet, die vom ehemaligen Brixener Weihbischof und Generalvikar von Vorarlberg Sigismund Waitz als Administrator geleitet wurde, der mit allen Rechten und Pflichten eines Diözesanbischofs ausgestattet war. Von nun an galt es, eine selbstständige Kirchenstruktur aufzubauen, um die Seelsorge in den

Pfarrnen weiterhin gewähren zu können. Die Wünsche, aus diesem Provisorium eine Diözese zu machen, sollten sich aufgrund der politischen Ereignisse der nachfolgenden Jahrzehnte nicht erfüllen. Bereits 1934 erfolgte die Wahl von Sigismund Waitz zum Salzburger Erzbischof. 1938 wurde dann Paulus Rusch zum neuen Administrator bestellt und zum Bischof geweiht. Im selben Jahr erfolgte der Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich und bis 1945 war die Kirche in Tirol einer brutalen Verfolgung ausgesetzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg leistete die Kirche ei-

nen maßgeblichen Beitrag am materiellen wie geistigen Wiederaufbau des Landes. Die Errichtung der Diözese Innsbruck sollte sich aber hinziehen, wurde doch die Frage der zukünftigen Diözesanstruktur nördlich wie südlich des Brenners gemeinsam betrachtet. Endlich wurde am 8. August 1964 Innsbruck zur Diözese erhoben und die Diözese Bozen-Brixen für Südtirol errichtet, 1968 schließlich noch die Diözese Feldkirch selbstständig.

Martin Kapferer  
moment@dibk.at



Für die Pastoralassistentin Sabine Tschon ist wichtig, immer wieder aufzubrechen und die Sehnsucht nach Gott wach zu halten.

Foto: Tschon



Gesellschaft und Kirche stehen in einer starken Umbruchszeit. Im Blick zurück wird sichtbar, dass das Fundament gut gelegt wurde. Foto: Böhm

# Wenn ein Mehr an Hoffnung möglich wird, dann ist viel gelungen

**Generalvikar Jakob Bürgler sieht die Diözese Innsbruck auch in Zukunft als spirituelle und lebensnahe Heimat vieler Menschen.**

*Ist die Diözese sozusagen ein rüstiger Jubilar für die Herausforderungen der kommenden Jahre?*

**Bürgler:** Wir stehen als Gesellschaft und als Kirche in einer starken Umbruchszeit. Viele Eckpunkte und Gewohnheiten verändern sich, brechen manchmal auch weg. Im Blick zurück wird sichtbar, dass das Fundament gut gelegt wurde. Bei der Planung des Jubiläumsjahres ist mir aufgefallen, wie groß die Potenziale und die Bereitschaft bei vielen auch heute sind. Die Zukunft wird uns herausfordern, aber wir brechen guten Mutes und mit Zuversicht auf.

*Wo sehen Sie die größten Herausforderungen für die nächsten Jahre?*

**Bürgler:** Für mich bestehen die großen Herausforderungen

darin, wie wir als Kirche mit dem konkreten Leben der Menschen in Kontakt bleiben oder es wieder neu kommen können – in großer Wertschätzung für den einzelnen Menschen und in einer zeitgemäßen Sprache, die das Herz der Menschen berührt.

*Die Gemeinschaft der katholischen Menschen ist in den letzten Jahren kleiner geworden. Wo sehen Sie den weiteren Weg?*

**Bürgler:** Während in früheren Zeiten die katholische Sozialisation meist selbstverständlich war, steht heute die persönliche Entscheidung dazu viel stärker im Mittelpunkt. Kirche braucht Überzeugung und aktive Entscheidung. Diese Entwicklung wird weitergehen und den Kreis jener, die ihren Glauben bewusst leben, kleiner werden lassen. Auf diesem Hintergrund ist heute ein Mehr an Kontakt, Einladung und Motivation notwendig.

*Sehen Sie Herausforderungen in der gleichermaßen ansprechenden Einladung an jüngere und ältere Menschen?*

**Bürgler:** Das Spannungsfeld zwischen Jung und Alt hat es immer gegeben. Immer wieder

erlebe ich die Klage, dass junge Menschen fehlen. Und das ist tatsächlich ein großes Problem. Gleichzeitig ist nicht selten die Erwartung da, dass sich die jungen Menschen in allem an die gewachsenen Formen anpassen. Ohne Freiraum und Experimentiermöglichkeit für junge Menschen wird es aber nicht gehen. Und ebenso braucht es die Mitsorge von vielen „Älteren“, denen die Begleitung junger Menschen ein Herzensanliegen ist. Das Engagement von Jungschar und Katholischer Jugend ist für mich ein Hoffnungszeichen. Ich sehe viele kleine Pflanzen, die lebendig sind und wachsen, etwa in der Arbeit mit Ministrantinnen und Ministranten.

*Mitsprachebedürfnisse von den Gemeindemitgliedern – wie wird die Diözese in den kommenden Jahren diese erfüllen?*

**Bürgler:** Das gemeinsame Suchen und Ringen nach guten Wegen für die Zukunft gehört zur Grundstruktur von Kirche. In unserer Diözese gibt es eine gute und starke Tradition, dass in Pfarrgemeinden Räte mitüberlegen und -entscheiden. Auf diözesaner Ebene hat die Wertschätzung von Beratungsgremien, die es in großer Zahl gibt, eine unhinterfragte Bedeutung.

Als große Herausforderung erlebe ich die Tatsache, dass die Vorschläge zu den Wegen in die Zukunft sehr unterschiedlich und oft auch entgegengesetzt sind. Da braucht es viel Geduld, gegenseitiges Wohlwollen und Hinhören. Als Diözese Innsbruck verfolgen wir mit Nachdruck den Weg, dass Laien in die Verantwortung für Pfarrgemeinden eingebunden

und an der Leitung beteiligt werden. Im Bereich des Möglichen fördern wir mit Entschiedenheit die Übernahme von Aufgaben und Ämtern durch Frauen. Es tut der Kirche gut, wenn in ihr die unterschiedlichen Zugänge von Frauen und Männern zum Leben kommen.

*Papst Franziskus widmet sich sehr direkt dem Thema Armut. Was erwarten Sie für die nächsten Jahre an Aufgaben in den Pfarren mit von Armut betroffenen oder gefährdeten Menschen?*

**„Die Zukunft wird uns herausfordern, aber wir brechen guten Mutes und mit Zuversicht auf.“**

**Generalvikar Jakob Bürgler**

**Bürgler:** Dass es eine funktionierende Feuerwehr gibt, ist allen ein großes Anliegen. Genauso brauchen wir eine „soziale Feuerwehr“. Die inneren und äußeren Notsituationen nehmen deutlich zu, manchmal auch sehr versteckt. Es gibt in vielen Pfarren Sozialkreise, Caritaskreise oder Vinzenzgemeinschaften, die einen wachen Blick für die Mitmenschen haben. Besonderes Augenmerk brauchen Kinder und Jugendliche, die in belasteten Situationen aufwachsen, vereinsamte alte Menschen, pflegende Angehörige und Menschen, die eine neue Heimat suchen.

*Menschen mit Migrationsgeschichte – wie kann das Fremde*

*zur Bereicherung für die Diözese werden?*

**Bürgler:** Es gibt in unserer Diözese, vornehmlich im Großraum Innsbruck, etliche katholische Gemeinschaften, die einen fremdsprachigen Hintergrund aufweisen. Für unsere „begrenzte“ Tiroler Tradition sind diese für uns fremden Erfahrungshintergründe wichtig, damit wir nicht dem Irrtum verfallen, dass es nur uns gibt oder dass wir die Besten sind. Im gesellschaftlichen Zusammenleben ist uns beides wichtig: das sichtbare und profilierte Zeugnis für den christlichen Glauben und die Bereitschaft, mit Menschen anderer Religion und Herkunft eine gemeinsame, menschenwürdige Welt aufzubauen.

*Wie werden Sie erkannt haben, dass die Diözese erfolgreich Zukunft mit und für die Menschen baut?*

**Bürgler:** Die Messinstrumente für eine derartige Frage sind nicht leicht zu benennen. Es geht in der Kirche ja nicht primär um Zahlen und um „Erfolg“, sondern um „Fruchtbarkeit“, um ein inneres Wachsen von dem, was wir leben und tun. Wichtige Kennzeichen sind für mich: die Freude am Leben, die Zuversicht und Hoffnung der Menschen, die Beheimatung in einer entbergenden Zeit, und nicht zuletzt der Humor, der trotz und in allen Herausforderungen und Spannungen erhalten bleibt. Wenn ein Mehr an Hoffnung und Beheimatung möglich wird, dann ist viel gelungen.

Das Interview führte Heike Fink. heike.fink@chello.at



**Jakob Bürgler** ist seit 1. September 2005 Generalvikar der Diözese Innsbruck. Er ist der persönliche Stellvertreter des Bischofs.

Foto: Diözese Innsbruck